

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 30.

Dienstag, den 5. Februar 1918.

158. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 4 und 7 betr.

1. Keine Verkaufbarkeit von Militärgepäck zum Ausleihen an Privatpersonen usw.
2. Merkmal über Aufnahme des Pferde- und Rindviehbesitzes.
3. Bekämpfung der Wogenfettmenge.

Tageschronik

Anerkennung der ukrainischen Rada durch die Mittelmächte. Entschärfen der Streiks im Reich. Neue große U-Bootbeute. Ein englisches Kriegsschiff gesunken. Hunger und Seuchen in Rußland. England vor dem Hunger. Die Mandatsinseln wollen schwebend werden.

Die Friedensverhandlungen.

Ludenow, Rühlmann und Czernin in Berlin.

Zur Teilnahme an einer Besprechung über politische und wirtschaftliche Fragen aus dem gemeinsamen Interessengebiet Deutschlands und Oesterreichs werden, wie wir erfahren, der Staatssekretär von Rühlmann, Minister Graf Czernin und General Ludenow in Berlin eintreffen. Auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, wird zu der Besprechung erwartet.

Eine Verständigung über eine geschlossene Einheitsfront und Einheit des Vorgehens in Bezug gegenüber den frech weitertrieblichen Versöhnungsversuchen Braunsteins Trozkis scheint allerdings unumgänglich zu sein.

Aus Breslau wird ebenfalls die Abreise Rühlmanns und Czernins nach Berlin gemeldet.

Die Entente und Oesterreich.

Schweizer Grenze, 1. Februar. Dem „Schweizer Post.“ zufolge werden in der italienischen Kriegspresse ernste Befürchtungen laut wegen der zunehmenden Versöhnlichkeit, die England, Frankreich und die Vereinigten Staaten gegenüber Oesterreich-Ungarn zeigen, dem sie außerordentlich günstige Friedensbedingungen auf Kosten Italiens anzubieten beabsichtigen, um jene Friedensnegotiationen zu fördern. In einer Betrachtung über die politische Lage im Zusammenhang mit den diplomatischen Beratungen in Paris beschwört der „Corr. d. Sera“ die Militärs zu einem geschlossenen und einmütigen Vorgehen in der Verwirklichung der Kriegsziele.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 2. Februar. Gestern nachmittag fand unter Teilnahme sämtlicher Delegationen einschließlich der inzwischen in Brest eingetroffenen Abordnung der ukrainischen Rada eine Vollversammlung statt, die zum Zweck hatte, die Stellungnahme der beteiligten Regierungen zu der ukrainischen Zentralrada endgültig zu klären.

Zu Beginn der Sitzung teilte der Vorsitzende, bulgarischer Militärbevollmächtigter Dr. Ganchev, mit, daß in der Zusammenkunft der bulgarischen Delegation insofern eine Veränderung eingetreten ist, als an die Stelle des bisherigen Vorsitzenden der Abordnung, des Justizministers Popow, von jetzt ab der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow trete.

Herr Serzuj, der hierauf das Wort ergriff, gab bekannt, daß anstatt des bisherigen Vorsitzenden der Abordnung der ukrainischen Rada Herr Solbowitsch der selber den Vorsitz übernehme. Er erklärte sodann: Die internationale Stellung der ukrainischen Volkrepublik ist demals sowohl durch den Rat der Volkskommissare als auch durch die Vertreter der vier verbündeten Mächte anerkannt worden. Im Sinne dieser Erklärungen ist denn auch die ukrainische Delegation von allen Konferenzparteien als die Delegation eines unabhängigen Staates angesehen worden. Nach der letzten Unterredung habe nunmehr Herr Trozki versichert, unter Bezugnahme auf ein Telegramm die Stellung und Rechte der ukrainischen Delegation zu klären. Die ukrainische Delegation halte es für notwendig, folgende Erklärung abzugeben:

„Wir sind durchaus einer Ansicht mit Herrn Trozki, daß in dem heftigen Leben der Ukraine Veränderungen vorgekommen sind, die aber ganz anderer Natur sind

als die, auf welche Herr Trozki hinwies. Das Wesen dieser Veränderungen liegt im Zusammenhang mit dem 4. Universal der ukrainischen Zentralrada vom 24. Januar. Zu diesem heißt es: „Von nun ab bildet die ukrainische Volkrepublik einen selbständigen, von niemand abhängigen, freien und souveränen Staat des ukrainischen Volkes.“

Hierzu möchte er bemerken, daß die Regierung der ukrainischen Volkrepublik beabsichtigt, einen Bund aller Republiken zu schaffen, welche auf dem Gebiete des früheren Kaiserreiches entstanden seien, und eine gemeinsame föderative Regierung in Rußland zu bilden; da aber bis zur Erschaffung des 4. Universalis trotz aller Versuche der ukrainischen Regierung ein berathendes gemeinsames föderatives Organ nicht zustandekommen sei, und da aus der augenblicklichen Lage hervorgehe, daß ein solches auch nicht zustandekommen könne, so habe die ukrainische Zentralrada die Bildung einer föderativen Regierung fallen lassen müssen und habe durch das 4. Universal die Ukraine zum ganz selbständigen und von niemand abhängigen Staate proklamiert. Was die von Herrn Trozki angeführten Argumente anbelange, so entbehren diese jeder Bedeutung. Die Berufung darauf, daß in der ukrainischen Volkrepublik der Exekutivausschuß in Charkow die Interessen der arbeitenden Klassen besser vertrete, sei leicht zu widerlegen; er betreibe aber das Gebiet der inneren Beziehungen, welche nicht der internationalen Kontrolle unterliegen. Dem Beispiele des Herrn Trozki folgend könnte die ukrainische Delegation verlangen, daß die Delegation des Rates der Volkskommissare nicht mehr anerkannt werde, was sie jedoch nicht tue, da sie das als eine russische Frage ansieht.

Um nun neuerlichen falschen Auslegungen von irgend welcher Seite vorzubeugen und für die Zukunft Erklärungen der russischen Delegation zu vermeiden, die untereinander in Widerspruch stehen, schloß die ukrainische Delegation vor, die ukrainische Republik als einen durchaus selbständigen und von niemand abhängigen Staat formell anzuerkennen und damit endgültig sowohl deren internationale Stellung als auch die Berechtigung der Delegation festzustellen.

Hierauf gab auf Aufforderung des Herrn Trozki der der russischen Delegation angehörende Vertreter des ukrainischen (Charkower) Exekutivausschusses Herr Wjedyew eine Erklärung ab, in welcher er ausführt, in Brest-Litowsk habe bis jetzt im Namen der ukrainischen Volkrepublik nur die Delegation der Kiwer Rada gesprochen. Die ukrainischen Sowjets seien hier nicht vertreten gewesen. Der ukrainische Exekutivausschuß habe von Anfang an die Kiwer Rada nicht für berechtigt gehalten, im Namen des ukrainischen Volkes zu sprechen. Das ukrainische Volk werde irgendwelche Vereinkommen und Verträge mit der Kiwer Rada nicht anerkennen, wenn sie nicht durch die Delegation der föderativen russischen Republik anerkannt und genehmigt worden seien.

Anknüpfend hieran führte Herr Trozki aus, die Anerkennung der Selbständigkeit oder Unabhängigkeit eines Staates könne nicht mit der Anerkennung dieser oder jener Regierung vermischt werden. Er (Trozki) habe darauf damals hingewiesen, daß in allen strittigen Fragen eine vorhergehende Einigung der beiden hier vertretenen Delegationen notwendig sei. Diese Einigung habe auch eine negative Seite, d. h. jedes Einvernehmen zwischen der Kiwer Rada und dem ukrainischen Volk habe durch seine Kraft und werbe nicht selbst hinreichend. Die Mittelmächte hätten ein Interesse daran, ihr Verhältnis zur Ukraine in materieller Hinsicht präzisieren zu können, damit sie nicht falsche Größen für tatsächliche anliehen. Solange die Delegation der Kiwer Rada ihre Vollmacht beibehalte, erhebe er keinen Einspruch gegen ihre selbständige Teilnahme an den Verhandlungen, er müsse aber jetzt, wo auch Vertreter des ukrainischen Exekutivausschusses in den Verband der russischen Delegation eingetreten seien, mit doppeltem Nachdruck wiederholen, daß nur solche Vorkommen mit der Kiwer Rada die Anerkennung finden könnten, die aus leitens der russischen Delegation anerkannt wurden.

Hierauf erbat das Mitglied der ukrainischen Delegation, Herr Lubynski, das Wort. In einer Rede wurde die verschiedenen Regierungen durchaus föderalisch geblieben; in ihrem ehrlichen Wunsche, die neu entstehenden Völker zu erdröseln und alles unter ihre mächtige Hand zu bekommen. Aber im Andenken an ihre Vorgänger auf dem Thron, welche nicht nur durch die gemeinsamen Anstrengungen der Völker, sondern auch der nationalen Revolution gequält worden sind, hat die Regierung der Volksmacht das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker nur zu dem Zwecke proklamiert, um desto entschiedener dieses Prinzip in seiner praktischen Durchführung zu bekämpfen. Die Erklärungen der Volksmacht über die vollkommene Freiheit der Völker Rußlands sind nur grobe demagogische Mittel. Die Regierung der Volks-

macht, die die konstituierende Versammlung auseinandergejagt hat und sich nur auf die Wogen der Soldner der Roten Garde stützt, wird sich nicht dazu entschließen, in Rußland selbst die hohen und gerechten Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes durchzuführen.

Die ukrainische Rada, die schon im Juni vorigen Jahres die erste ukrainische Regierung, das Generalsekretariat, gewählt hat, hat damit die erste Regierung in Rußland gebildet, die ausschließlich von Sozialisten zumal in Menge besteht. Während die ukrainischen Soldaten von allen Kriegsschauplätzen und von allen Fronten ihre Delegierten auf die Fronten schickten, hat die ukrainische Zentralrada, die einen Teil der Kiwer Zentralrada bildet, haben die nicht ukrainischen Soldaten in einigen Städten der Ukraine ihre Soldatenräte gegründet, die keinerlei Einfluß haben auf das Leben der um sie liegenden Gebiete. Manchmal allerdings nehmen an diesen Sowjets auch Vertreter der Arbeiter der betreffenden Städte teil. Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung ganz Rußlands, die Ende November vorigen Jahres stattfanden, führten auf dem ganzen Gebiete der Ukraine zu einem glänzenden Siege der ukrainischen Zentralrada und zum Siege der darin organisierten Parteien, indem von den ukrainischen Kandidaten über 75 Prozent gewählt worden sind, während die andern Parteien, die in der Zentralrada vertreten sind, etwa 15 Prozent, die übrigen 10 Prozent weniger als 10 Prozent erreicht haben. Das sind die Massen, auf welche sich die ukrainische Zentralrada stützt und in deren Namen wir hierher gekommen sind, um hier zu sprechen. Die Kiwer Regierung hat am 3. Dezember in Kiew unter dem schweigenden Einverständnis der Zentralrada den ukrainischen Kongreß der Arbeiter und Soldaten einberufen. Auf dem Kongreß trafen über 2000 Delegierte ein und entgegen den Hoffnungen der Einberufer begannen sie ihre Sitzungen mit lauten Ovationen für die Kiwer Zentralrada und deren Vorsitzenden, Herrn Professor Grusjewski, und haben der Zentralrada mit überwältigender Mehrheit ihr volles Vertrauen ausgedrückt. Nach diesen Vorgängen ist eine kleine Gruppe von Volkswacht, etwa 80 Mann, von diesem Kongreß entlassen, ist nach Charkow übergeführt und hat sich als neue Regierung der ukrainischen Volkrepublik erklärt. Die Volkskommissare haben dorthin unorganisierte Banden der Roten Garde entsandt, um die Verfassung des Gouvernements Charkow auszulöschen und die Charkower Regierung vor den Besohnern des Gouvernements Charkow zu schützen. So ist die Charkower Regierung entlassen, und das sind die Kräfte, auf die sie sich stützt.

Der Verbund erkennt die Rada an.

Hierauf gab der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Delegation, Graf Czernin, im Namen der verbündeten Delegation folgende Erklärung ab:

„Wir betonen, daß der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Staatssekretär Solbowitsch, in der Plenarsitzung vom 30. Januar 1918 erklärt, die ukrainische Volkrepublik nehme, liegen auf den 3. Universal der ukrainischen Zentralrada vom 24. November 1917, ihre internationale Existenz wieder auf und trete in vollem Umfange der ihr auf diesem Gebiete zustehenden Rechte in internationale Beziehungen ein. Hierauf gab ich in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 namens der vier verbündeten Mächte folgende Erklärung ab: „Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der selbständigen ukrainischen Volkrepublik an.“ Nunmehr erklären die vier verbündeten Mächte: „Wir haben keinen Anlaß, die in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 erfolgte Anerkennung der ukrainischen Delegation als einer selbständigen Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der ukrainischen Volkrepublik wieder zurückzunehmen oder einzuzweifeln. Wir sehen uns nicht als unabhängigen freien souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständig internationale Verbindungen zu treffen.“

Herr Trozki bemerkte kurz, er habe keine bisherige Auffassung über die ukrainische Staatsförmigkeit geändert.

Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Wer ist der Falscher?

Berlin, 3. Februar. W. Z. W. schreibt: Wegen des von Herrn Trozki in Brest-Litowsk demontierten Tages seines Erklärungen die russische Delegation werde keinen Sonderfrieden schließen, haben wir in Stodhola Nachfrage gehalten und festgestellt, daß dieser Satz genau in demselben Wortlaut, wie er von uns veröffentlicht ist, auch dem Stenografen Telegramman in Stodhola aus Petersburg zugegangen und von ihm gleichlautend

veröffentlicht worden ist. Wenn also eine Fälligkeit vorliegt, kann es nicht zweifelhaft sein, so die Fälligkeit beizugehen worden ist.

Nun Herr Trostler, wer ist der Petersburger Präsident? U. A. m. n!

Er ist fast seiner Mitteilung nach folgendes: Wir interessieren uns für die Verhältnisse der Petersburger Telegraphen-Agentur schon seit geraumer Zeit mit großer Aufmerksamkeit. Aber gerade der "Börsemärker" und andere an die Spitze der Petersburger schickende Blätter zeigen den größten Wert auf diese Nachrichtenquelle und erheben lauten Einspruch, wenn einmal ein derartiges Telegramm nicht veröffentlicht wird.

Der Rücktritt des ukrainischen Generalsekretärs. Genl. J. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet, daß sich die Nachricht von der Absetzung der ukrainischen Note und dem Rücktritt des Generalsekretärs in Newa natürlich nicht bestätigt habe. Die Note schiebe weiter Truppen zusammen zum Kampf gegen die Maximilianen.

Dom Krieg und Frieden.

Aus dem Osten

Die Lage in Grodnohinsk

geschaltet sich zweifellos allmählich wieder kritischer. Nach übereinstimmenden Berichten nimmt in Petersburg die Lebensmittelnot sichtbar zu. Angehörige Preise werden bezahlt. Nur bei den bolschewistischen Truppen herrscht Überfluß. Die allgemeine Verunsicherung nimmt zu. An den Straßen zeigen sich wieder die Volksweiber.

Einés" erfährt aus Petersburg vom 31. Januar, daß sieben bewaffnete Leute am hellen Tage einen Postwagen überfallen und mit 65.000 Rubel angehängt entkommen, obwohl der Worsfall sich vor vielen Leuten abspielte.

Die Herstellung direkter telegraphischer Verbindung zwischen Moskau und Berlin wurde angeordnet.

Die russischen Marschälle haben sich des Dankes des Millionen Baron Gropenberger, der zuletzt in Japan ist, bemächtigt, um es als Silberhaus zu benutzen!

Eine Antikommunistruppe.

Amsterdam, 2. Februar. Nach einem hiesigen Blatte erfährt "Ames" aus Petersburg: Die Bolschewisten haben beschlossen, die Freigabe des aus englischen und anderen ausländischen Banken deponierten russischen Geldes dadurch zu erzwängen, daß sie den englischen und anderen fremden Volksteilen und Konsulaten nicht zuzulassen, ihr bei den russischen Banken deponiertes Geld abzuholen.

Die russischen Behörden organisieren jetzt eine Militärliga von 6000 Mann unter Führung von 500 Infanteristen, die binnen kurzem alle Kassen, Vorräte- und Eisenbahnstationen und Privatspeicher nach Lebensmittellagern absuchen sollen. Die Spezialisten, Sanitäter, Wägerei und deren Hilfskräfte werden mit schwerer Strafe bedroht.

Die Lebensmittellagern für frische und verarbeitete Soldaten sind sehr klein geworden. Die rote Bande beschlagnahmte selbst in Krankenhäusern und auf der Straße Lebensmittel.

Die Erklärung für Englands Jarenmitnahmen.

Berlin, 3. Februar. Unter den neuerlich veröffentlichten russischen Geheimdokumenten ist von besonderem Interesse ein Ende 1904 an den früheren Jaren von Ausland gerichtete Aufzeichnung des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Lamsoff, in der dieser die russischen Beziehungen zwischen Russland und Frankreich zu klären und sich aus diesem Grunde sehr reichert zu einer damals in Frage stehenden Enquete Annäherung zwischen Deutschland und Ausland äußert.

Auf diese Aufzeichnung hat der frühere Jar folgende Resolution gefaßt:

24. Oktober 1904.

Nicht wöllig einverstanden mit Ihnen. Sie sehen aus meiner Antwort auf das Telegramm des Deutschen Kaisers, daß gegenüber für eine direkte Verständigung mit Deutschland und Frankreich fruchtbar wäre. Dies wird Europa von der maßlosen Freiheit Englands erfreuen und in der Zukunft höchst nützlich sein.

Die "rote Armee" Russlands.

Petersburg, 1. Februar. (A. L. A.) Der Rat der Bolschewikoffen beschloß am 28. Januar die Einrückung eines Sonderrates beim Kriegskommissariat, aus dem die Organisation des 2. Februar der roten Armee der Arbeiter und Bauern der russischen Republik. Am 29. Januar erfolgte die vorläufige Anweisung von 20 Millionen Rubel an den Rat des Kriegskommissariats zur Verhängung der drückenden Vereinigungsorganisationen für die zur Organisierung der roten Armee, für die Ausrüstung der Soldaten und den Unterhalt der Familien notwendigen Ausgaben. Zum Eintritt in die rote Armee ist es erforderlich, eine Empfehlung des Armeekomitees, der demokratischen Organisationen, die die Leitfäden der Sowjets anerkennen, der Berufs- oder politischen Organisationen oder wenigstens zweier Mitglieder derartiger Organisationen vorzuweisen. Die Soldaten der roten Armee der Bauern und Arbeiter werden vollkommen vom Staat unterhalten und erhalten außerdem 50 Rubel.

Eine Arbeiterrevolte.

St. Petersburg, 2. Februar. Die "Times" berichten aus Petersburg: Die Stadt Grosni, eine der Petrobronzentren, soll im Besitz der Arbeiterklasse sein, die die Häuser in planmäßig abzubauen und die Verdränger aus den Wohnungen befreien.

In Petersburg und im übrigen Rußland nehmen Anstrengungen zu, namentlich Azybuz. Auch die Angst vor der Pest, die von den Soldaten eingeschleppt wird, nimmt zu.

Staatsmonopol für Gold.

Die russischen Volkskommissare haben ein Staatsmonopol für Gold verhängt. Alle Goldbarren, die schwerer als 64 Gramm sind, und die sich in Privatbesitz oder in den Geschäften befinden, müssen bis zu einem bestimmten Tage abgeliefert werden, sonst werden sie innerhalb eines Monats beschlagnahmt. Auch erhalten die Besitzer nur den dritten Teil des Wertes. Kirchen, Museen und andere öffentliche Einrichtungen müssen ihren Goldbestand gleichfalls dem Staate zur Verfügung stellen.

ist noch immer sehr unangenehm. Die rote Garde soll Hellingfors völlig beherrschen. Auch das Arsenal sollen sie genommen haben. Nord und Nord sind an der Tagesordnung. Die Standinavier verlassen in Wlaska die finnische Hauptstadt.

Die finnische Regierung hat gegen die bolschewistischen Gewalttaten gemäßigtsten Protest eingelegt.

Auch nach Wiborg sollen rote Garden von Petersburg gekommen sein, um die Mäntelbanden dort zu unterstützen.

Stocholm, 1. Februar. Der Sonderberichterstatter des So. Tel.-Bros. meldet aus Helsingfors vom 31. Januar: Die rote Garde besetzt Kauno, Koiva und Borga. Viele Häuser verlassen nicht nur die Mäntelbänder, sondern überhaupt ganz Finnland. In Helsingfors herrscht trotz des Ausstandes Ruhe. Die neue Regierung hat befohlen, die Staatsbank zu öffnen und die Einlagen der Privatsparienten durch die Staatsbank auszugeben. Die Kärner und Kleinfahrer wurden für vollständig frei erklärt. Die Verwaltung der Provinzen und Gemeinden ist in die Hände der organisierten Arbeiter übergegangen.

Stocholm, 2. Februar. (So. Tel.-Bros.) Die weißen Garden beherrschen nunmehr das ganze Land nördlich der Linie Nowland-Zammerfors-Wiborg. In Osterbotten nahmen sie Artillerie, Sprengstoffe, Maschinengewehre und Gewehre. Verstärkungen treffen täglich ein. Der Kampf bei Kerawa dauert an. Es kämpften mehrere tausend Mann auf jeder Seite. Ruhe scheint zu herrschen in Wbo, Zammerfors und Wiborg. Die Nacht war dort ruhig, aber die Lage bleibt sehr drückend.

Die neuere revolutionäre Regierung befindet sich bereits in schweriger Lage; sie scheint sich selbst darüber klar zu sein, denn sie machte unter der Hand den bürgerlichen Parteien den Vorschlag zu einem Ausgleich, kraft dessen den bürgerlichen Parteien eine Anzahl Sitze in der Regierung eingeräumt wird. (?)

Maximalistenfrage.

Kopenhagen, 2. Februar. "Politiken" meldet aus Haparanda: Bei Kami fand ein blutiger Kampf statt, bei dem die rote Garde die Kirche und Schule zerstörte. Die rote Garde blieb siegreich und besetzte die Stadt. In Uleaborg behauptete die rote Garde gleichfalls ihre Machtstellung mit Unterstützung von russischen Truppen. Tornea befindet sich in den Händen der bürgerlichen Truppen. Die russischen Soldaten sind dort bereit, die Waffen abzuliefern und nach Kuopland zurückzuziehen.

Streit der finnischen Sowjets.

Helsingfors, 2. Februar. (So. Tel.-Bros.) Nachdem der Landtag und die rechtmäßige Regierung von den Revolutionären verhindert wurden, zu funktionieren, erklärt der Zentralverband der Beamten die Abkündigung mit Genehmigung des Präsidenten Sowjetbundes, jede kulturelle Arbeit bis zur Wiederherstellung der Ordnung nicht zuzulassen. Für Eisenbahnbeamte werden besondere Vorschriften erlassen. Ärzte und Krankenpfleger sollen nach eigener Prüfung handeln. Allein die Lebensmittellieferung darf, wenn möglich, ihre Tätigkeit fortsetzen. Die Zensur wird weiter verschärft.

Die Weiße Garde nahm die Städte Zwästschla und Kavalasch ein.

In Helsingfors traf die Nachricht ein, daß die Russen die Mäntelbänder geräumt hätten.

Im Hafen von Buru liegen fünf russische Kriegsschiffe festgehalten. Sie beschößen die Stadt, die von bürgerlichen Truppen besetzt ist. Da der Provoant auf den Kriegsschiffen erschöpft ist, handelte sie Unterhändler an Land, um über den Frieden zu verhandeln.

Die Kämpfe der Polen und Ukrainer.

Petersburg, 2. Februar. (A. L. A.) Der Vollzugsausführer der Regierung in Mohilew meldet: 25.000 Mann hatte von Generalen befehligte polnische Legionen befehligen Rogatschew, lösten den Sowjet auf, verhafteten den vom Bauernrat ernannten Kommissar und marschieren in der Richtung der Erklärung des Kriegszustandes der polnischen Legionen an die Polowische. Als Vergeltungsmaßregeln wurden verschiedene hervorragende Persönlichkeiten und Angehörige der Radikalenpartei oder der polnischen Bourgeoisie, darunter vor allem Fürst Swiatopoll Mirski, verhaftet.

Eine Depesche aus Odessa in den bolschewistischen Zeitungen meldet, daß die Macht in der Nacht zum 25. Januar nach einem Straßenkampf, an dem sich Artillerie und im Solon anfernde Kriegsschiffe beteiligten, in die Hände der revolutionären Ausschusses übergegangen ist.

Die Militärregierung Kaledins hat, wie "Alto Nossif" meldet, folgenden Wunsch gefaßt: Die Militärregierung des Kosakentums empfiehlt allen Kosakenregimentern, die ukrainischen durch das Donobdie zehenden Truppen in jeder Beziehung beizulassen zu sein und sie zu unterstützen. Andererseits haben die Ukrainer ihre Bewaffnung aufzugeben, den durch Alexanderowitsch marschierenden Kosakenregimentern großes Entgegenkommen zu zeigen. Alles dies soll auf Grund eines zwischen den Kosaken und Ukrainern abgeschlossenen Abkommens in Bezug auf den gemeinsamen Kampf mit den Bolschewikoffen geschähen.

Kiew, 1. Februar. (A. L. A.) Die ukrainischen Regimente Schwidlofski und Bogdan Gogoljewski haben sich mit der gesamten Artillerieausstattung der Sowjettruppen angeteilt und die russische Republik angenommen. Die übrigen Regimenter der Gornikow meigten sich, gegen die Sowjets zu kämpfen. Die Sowjettruppen von Samara haben den Bahnhofsamt genommen, indem sie sich stadthaben, der letzten Station von Drenburg, näherten. Die Kosaken Dutoms weichen in Aufbruch zurück und werden alle ihre Waffen weg. Neue Verhaftungen, Gebieten aus Infanterie und Artillerieeinheiten, kommen den Sowjettruppen zu Hilfe. Bei Drenburg verbleiben die gegenrevolutionären Truppen über erscheinende Gase und Explosivstoffe.

Rußland revolutionisiert Rumänien.

Amherdam, 1. Februar. Einem hiesigen Blatte zufolge erklärt die "Times" aus Petersburg: Trostler erklärte in einem Briefgespräch, daß die russische Revolte in Rumänien nicht den Krieg erklärt, sondern nur den rumänischen Beständen ausgenommen habe. Trostler sagte: Wir führen nur Bürgerkrieg gegen die rumänischen Generale und Bourgeoisie, die den Krieg erklärt haben an die russischen Soldaten und unsere demokratischen Einrichtungen an der rumänischen Front. Wir werden die demokratische Regierung mit Gold aus dem Moskauer Geschäftsbankrott zu unterstützen in Stande sein, die letzten rumänischen Regierung wird ohne Rücksicht verdrängen werden. Wir inpa-

thillieren mit den rumänischen Demokraten in Rußland, aber wir behandeln die Vertreter der rumänischen Bourgeoisie als Verräter, wenn die rumänischen Generale mit dem Aufmarsch ihrer Truppen fortfahren.

Aus dem Westen

Heeresbericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 3. Februar. Weiße Kavallerie, Reitergruppe Kronprinz Rupprecht.

An der französischen Front kam es am Nachmittag zwischen dem Gouthoulter Wald und der Ost zu heftigen Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, bei Feilerß der Scarpe und nördlich von Cambrai lebte die Feuerkraft getuschelt auf. Bei Monchy wurde ein harter Gefechtsausbruch der Engländer beobachtet. Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Hermann Albrecht.

Am Duse-Aisnekanal liegen die Franzosen bei einem geschwiebten Unternehmen Gesänge in unserer Hand. König der Ailette, im Mäntel von Reims, auf den Mäntelhöhen und am Hartmannswiller Kopf vielfach Artilleriebeschüsse. Unsere Infanterie brach an Gefechtsorten auf dem Hügel bei Marnas und nördlich von Dabonville einige Franzosen zurück.

Italienische Front

Lebhafter Feuertemp auf der Hochfläche von Anago. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Deutsche Fliegererfolge in Paris.

Bern, 1. Februar. Aus der Pariser Presse läßt sich über den Fliegerangriff wieder entnehmen, daß der ganze Stadtbereich mehr oder weniger mit Bomben belegt wurde. Nachtlich wurde das 16., 17. und 18. Departement betroffen. In der Nähe der Gare du Nord, der Gare de l'Est, in der Rue d'Amiens, in der Nähe des Gaswerks und auf dem linken Seinerufer im Gebiet von Menie le Montant wurde schwerer Schaden angedrückt. Die nördlichen Vororte wurden durch "Bomben" auflos, besonders schwer heimgesucht. In der Umgebung von Paris schlugen verschiedene Bomben in Fabriken ein, zwei in eine, sechs in eine andere. Angehörige mit Ausrichtungsgesellschaften brannten ab. In einer bedeutenden Fabrik der nördlichen Vororte wurden etwa zehn Arbeiter verletzt.

Die Pariser Ententekonferenz

hat nach Pariser und Londoner Versicherungen mit "vollster Uebereinstimmung der Verbündeten" geendet. Nur über die Kriegsziele und einiges andere hat man sich nicht einigen können. Nishewo, sagt der Russe.

Die vermeintlichen englischen Flieger.

Zu der in der deutschen Presse gemeldeten Beurteilung der englischen Fliegererfolge von Scholz und Booteff wird nach folgendes berichtet: Seit mehr als zwei Jahren werden von englischen Offizieren Flugblätter aufreißend ausgeteilt hinter den deutschen Linien abgeworfen, um durch Wort und Mißverständnis den guten Lebens der deutschen Gefangenen in England und unsere Truppen zum Ueberlaufen zu verführen. Da bereits im März 1916 zwei deutsche Offiziere von der Entente wegen Abwurfs von Flugblättern vor ein Kriegsgericht gestellt und zu Tode verurteilt waren, ein Urteil, das später allerdings in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde und da ferner Frankreich angeklagt hat, es würde deutsche Offiziere die Flugblätter hinter den französischen Linien abwerfen, bei Gefangenennahme vor ein Kriegsgericht stellen, wurden als Vergeltungsmaßregel nunmehr die beiden englischen Flieger vor ein deutsches Militärgericht gestellt. Es wurden drei vollständige Kriegsprotokolle für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Man bemerkt die furchtbare Vergeltung: 10 Jahre gegen lebenslänglich! Da soll doch wahrhaftig ein lahmter Efel dreinschlagen.

Rußlands Bankrott auch Frankreichs Bankrott.

In der schon erwähnten Freizügigkeit der französischen Kammer, die sich mit den schweren Sorgen der französischen Reuter wegen des russischen Staatsbankrotts beschäftigt, warf der Abg. Moutet der Regierung vor:

Als im Jahre 1905 zum ersten Male in Rußland eine revolutionäre Bewegung einsetzte, habe die Frankreich gebeten, von einer Anleihepolitik Abstand zu nehmen, die eine ständige Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands bewirke. Die französische Regierung habe sich damals dem Ansuchen gegenüber ablehnend verhalten und müsse heute ihren Fehler begähnen. Frankreich habe in Rußland Milliarden verschwendet und dadurch nur die Korruption im großen Maßstab erhöht. Der russische Bankrott, der Rußland dem Finanzminister zu, ist jhreigen Bankrott!

England vor der Hungersnot.

Das "Journal" erzählt aus Newport: Der britische Lebensmittellieferer telegraphierte an den amerikanischen Lebensmittellieferer Hoover: Solange Sie nicht in der Lage sind, uns noch weitere 75 Millionen Kubfuß Weizen zu liefern, bin ich nicht in der Lage, mich dafür zu verpflichten, daß wir als Sieger aus diesem Krieg hervorgehen werden.

England und Dänemark.

London, 2. Februar. (Reuter). "Times" schreibt: Dänemark ist eines der kleinsten Länder, für dessen durch den Krieg verurteilte Entscheidungen wir aufrichtige Teilnahme fühlen. Aber Dänemark sollte, wie andere Staaten, die sich in ähnlicher Lage befinden, entscheiden, ob seine wahren Interessen auf Seiten der Alliierten oder der Mittelmächte liegen. Dänemark muß wissen, daß die Verfügung über die Hochsee, die Unterseebohlen und den Schiffsräum künftig in derselben Hand liegen wie jetzt (?). Wahrscheinlich führt ein Teil der Presse einen energiegelben Feldzug der Entstellung und Verleumdung gegen uns. Das von Bergberg herausgegebene Blatt "Socialdemokraten" dient hauptsächlich diesen Zwecken, aber seit kurzem wird der deutsche Einfluß auch in anderen Zeitungen immer deutlicher. Dänemark darf nicht wankern, wenn Dinge dieser Art eine Veränderung in der Haltung der Alliierten notwendig machen. Die sommerlichen Verhandlungen hervorzuheben, kann sie nicht geeignet, Konzessionen zu erleichtern.

Der Seeräuber.

Ein großes englisches Kriegsschiff verlor. Die "Frankf. Jg." meldet aus dem Haag: Hier ist ein von neutraler Seite kommende Meldung eingetroffen, daß am

26. Dezember
das von der
Griechen
Berl
a B
die Schif
größten
ein grobe
Gefangene
englische
Berl
sich
Besuch
der engl
ter u
beladen.
Von
sich
ist gelun
Die
Der
tonoer
ne
men
des
ver
Erfau
ung
dungs
tan
darauf
schen
Mäch
setz
natio
natio
Deutsch
Hilf
wird
Nation
Deut
ne
d
ne
gierung
frage
beiz
hoch
hoch
frage
gab
besch
Deut
ritim
Berl
aus
Ho
Er
un
nicht
nung
ent
entlan
Japan
alle
haupt
japan
trien
Bin
von
S
heute
8000
W
ab
den
em
fahr
N
h
die
w
wie
S
auf
öff
d
St
P
f
w
könn
ten
ein
vor
W
ten
is
Fra
Dev
aus
ten
n
dun
den
gear
r
fl
plan
wid
Sto
mit
von
dem
tun
den

26. Dezember ein großes englisches Kreuzschiff, das von einem Torpedobomber begleitet war, in der Nähe des Kreuzfahrers ...

Wieder 18 000 Tonnen Kohlen! Berlin, 3. Februar (Mittl.) Die Kohlenlieferung an den ...

London, 2. Februar. (Mittl.) Der bewaffnete englische Transportdampfer 'Louvain' wurde im ...

Baron Motono über Japan und Deutschland. Der japanische Minister des Auswärtigen Baron Motono ...

Die hinesisch-japanische Spannung. Wien, 2. Februar. Einer Meldung der 'Assoc. Press' ...

China liefert nichts für Russland. Stockholm, 2. Februar. Nach einer Meldung aus ...

Die Neutralen Schweden und die Malandabfrage. Stockholm, 2. Februar. Der König empfing heute eine ausländische Abordnung ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 2. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

'Verstört Euch nicht um die europäische Arbeiterfrage.' Unter dieser Überschrift gibt die 'Jnl. Korz.' Darlegungen ...

Politische Rundschau

Politische Rundschau Deutsches Reich Reichstagsberichterstattung. Wittenberg, 2. Februar. Bei der heutigen Reichstagsberichterstattung ...

Ein Kriegsbüchlein für U-Bootsbesatzungen. Der Kaiser hat durch einen Erlass vom 1. Februar, dem ...

Deutsch-russischer Wirtschaftsausschuss. Berlin, 2. Februar. Unter Leitung der Reichsämter, leitenden Ausschüsse, ...

Der Stand der Entschädigungsfragen. Ueber den Stand der Entschädigungsfragen ...

Aus Stadt und Umgebung

Personalien. Das Ehepaar Karl Perus bereist heute das Fest der ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am geistlichen Sonntag. Am Sonntag erfuhr sich eines regen ...

einem Streckenwärter 4 Stunden und in die ...

Letzte Depeschen

Erfolgreiche Luftkämpfe in Westen. Großes Hauptquartier, 4. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Stellen der Front ...

Ein Bericht des Deutschen Kommando. Amsterdam, 2. Januar. Der Generalkommandant ...

Der Schiffbau in Amerika. Basel, 2. Februar. Im amerikanischen Schiffbau ...

Die Anklage gegen Dittmann. Berlin, 4. Februar. Die Anklage gegen die Reichstagsabgeordnete Dittmann ...

Keine Einberufung des Reichstags. Berlin, 4. Februar. Den beiden sozialdemokratischen Fraktionen ...

Der ungläubige Erzberger. Aachen, 3. Februar. Der Reichstagsabgeordnete ...

Die Zeitungen. Berlin, 2. Februar. Die Zeitungen ...

Der abgeflaute Streik.

In Berlin war am Sonnabend bereits eine wesentliche Abnahme der Zahl der Streikenden festzustellen. Leider sind noch einige Schandtaten des Pöbels vorgefallen, so u. a. gegen einen Schuhmann in Jülich, der als solcher zufällig erkannt, niedergeschlagen und seiner Wäsche beraubt wurde. Die Täter sind glücklicherweise gefast.

Auf die Ergreifung des Wortes des bei den Arbeiter Unruhen erschossenen Polizeiwachtmessers hat das Berliner Polizeipräsidium eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Im allgemeinen ist die Stimmung auf den Straßen der Arbeiterviertel wesentlich ruhiger. Man erwartet die Aufnahme der Arbeit ziemlich allgemein für Montag früh. Ein Gleiches wird aus allen Streikbezirken gemeldet. In Pommern soll überhaupt kein Streikfall vorgekommen sein.

Freunde Streikspiegel.

In der hiesigen Abgeordnetenkammer am Sonnabend sagte Abgeordneter Schmidt-Windheim mitgeteilt, die sozialdemokratische Parteilitung werde darauf hinwirken, daß am Montag die Arbeit in den Betrieben wieder aufgenommen werden. Auf die Bemerkung der Abg. Videllmann (Soz.) und Löwenstedt (Lib.), daß im Münchener Polizeibericht über die Verhaftung von Münchener Streikführern auch die jüdische Abkammerung einzelner Verhafteter hingewiesen worden sei, erklärte Minister des Innern vom Reich, daß die Veröffentlichung von Personalfeststellungen eine Verletzung der Privatheit sei, daher jene Personen genannt seien. Nicht Einheimische, sondern Fremde hätten den Streik in München geführt; eine antisemitische Absicht habe nicht in der Veröffentlichung der Polizei gelegen.

Eine Konferenz beim Kanzler.

Berlin, 2. Februar. Die Abgeordneten Ebert, Haase, Ledebour und Scheidemann sind heute vormittag schließlich auch ohne die Streikkommission beim Reichskanzler zu einer Besprechung erschienen, an der auch dessen Stellvertreter von Payer, der Staatssekretär Wallraf und der Minister des Innern Drews teilnahmen. Die Abgeordneten unterbreiteten dem Reichskanzler den Wunsch, daß der Reichskanzler darauf hinzuwirken, daß Vertrauensmännern der freistehenden Arbeitergruppen erlaubt werden möchte, in einer gesonderten Vermittlung über die durch den Streik geschaffene Lage zu beraten.

Der Reichskanzler stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß die Regierung das Aufnahmefähigkeit einer Vermittlung, deren Beschlässe demnach hinauslaufen könnten, gleichwichtige Verhandlungen anzustellen aber gar für ihre Fortleitung einzutreten, nicht beabsichtigen würde. Auch wenn die Vermittlung zu dem Ergebnis kommen sollte, daß die Streikenden auf neue den Antrag stellen, mit der Regierung zu verhandeln, würde sie die Lage nur weiter verschärfen, da die Regierung auf einen solchen Antrag nur ablehnend antworten könnte. Solange deshalb keine Gewähr dafür vorliege, daß die Vernehmung bezüglich der Arbeit werden, den Streik zu beenden und alle allgemeinen politischen Wünsche der Arbeiter künftig auf dem gesetzmäßigen Wege über die Volksvertretung an die Regierung gelangen zu lassen, könne die den Vorschlag der Abgeordneten nicht in Erwägung ziehen.

Die Sozialdemokratie zum Streik.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei ist in arger Verlegenheit. Er will es mit den freistehenden Arbeitern, deren Streiklust ja ganz zweifellos durch die Hetzereien und Drohungen des „Vorwärts“ und der Propagandakräfte aufgeschürt worden ist und nun so gar keine rechte Verteidigung und nicht einmal die

erwartete „respektvolle“ Behandlung seitens der Regierung gesehen hat, nicht verderben und sucht sich nur, wo seine Mehrheitsgenossen ihm mehr oder weniger unorbentlich den Rücken lehnen, in höchst verlegener Weise herauszulassen. Der Eiertanz, den der Berliner „Volksrat“ in seinem Parteiprogramm aufführt, ist dem auch nichts weniger als überlegen. Wie der Vorstand trotz seiner angeblichen Abneigung gegen den Streik dazu kam, an der Streikleitung sich zu beteiligen, ist so wenig ersichtlich, wie die Logik der Behauptung, daß ihm niemand zumuten könne, nachträglich eine Verantwortung zu übernehmen!

Die Streiks in Deutschland und die feindlichen Kriegshetzer.

Die englischen Blätter enthalten einige für die Beurteilung der Ursachen und der internationalen Zusammenhang der deutschen Streikbewegung recht interessante Tatsachen, die sich die englischen Telegraphenbüros wohl gegliedert haben, weiterzugeben. Die „Daily Mail“ vom 26. Januar veröffentlicht ein Telegramm aus Amsterdam vom 25. Januar, eine bedeutende Panik in Amsterdam habe die Nachricht erhalten über größere am 24. und 25. Januar in Berlin ausgebrochene Unruhen. Der Mob bewege sich durch die Straßen unter Ruf nach Frieden. Der „Daily Chron.“ läßt sich gleichfalls unterm 26. Januar aus Amsterdam telegraphieren, daß über die Lage der Dinge in Berlin viele Gerüchte umfließen. Die meisten der Gerüchte beruhten vielmehr auf Einbildung, aber in im allgemeinen gut unterrichteten Kreisen werde die Mitteilung über die Unruhen in Berlin trotzdem weitergegeben.

Woher die holländischen und englischen Blätter am 25. und 26. Januar die Mitteilung von Unruhen hatten, deren Ursache erst am 28. Januar bei uns spürbar waren, dafür sind nur — allerdings sehr begründete — Vermutungen möglich. Die von vornherein unzulässige Annahme, daß feindliche Spione und Mitternachtstäter stunden, wird jedenfalls dadurch in klatter Weise bestätigt.

Ein erstes kriegsgerichtliches Urteil.

Berlin, 2. Februar. Der erste Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegsgericht für Berlin III zur Verhandlung kam, betraf den Wöhlerischen Dreher Heinrich Schulze. Der Angeklagte hat am 20. Januar, vormittags 6 Uhr, am Bahnhof Reinickendorf-Rosenthal an die mit der Bahn entomenden Arbeiter, die in die Fabrik gehen wollten, Zeit über teilt, die zum Streik aufforderten. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten mit mildernden Umständen und erkannte wegen verurteilten Landesverrats auf vier Monate Zuchthaus, die in 6 Monate Gefängnis umgewandelt wurden. Der Angeklagte wurde in Haft behalten.

Ein Streikverbot in Triest.

Triest, 2. Februar. Die Arbeiterbewegung sowie mehrere andere Arbeiterkategorien sind in den Austausch getreten, darunter auch die Seher. Eine Arbeiterordnung übermittelte dem Statthalter die Wünsche der Arbeiterchaft namentlich bezüglich des Friedens und der Verpflanzung. Auf Grund der Antwort des Statthalters, der insbesondere auf die Erklärungen Czernins hinwies, beschloß eine Vertrauensmännerversammlung die Wiederaufnahme der Arbeit, die heute erfolgte. Die Bewegung verließ in vollkommener Ruhe ohne Zwischenfälle.

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.

Das Verdienstkreuz für Kriegsdienst erhielt Seminaroberlehrer Pfeifferkorn von hier. In den Ruhestand wurde Rechnungsrat Herzog, Amtsgerichtsrat am hiesigen Amtsgericht, versetzt.

Ihr Herz klopfte zum Zeitpfein — vor Glück — vor Furcht vor dem, was die nächsten Minuten ihr bringen konnten — ach, sie wußte es selber nicht — sie fühlte nur das eine: Fred war endlich da!

Nun war alles, alles gut! Ausgelöst die Leiden der letzten Wochen. Er würde ihr jetzt Fernschreiben erklären. Ein soviel beschäftigter Mann wie er war ja doch nicht immer Herr seiner Zeit. Nun erwidern es ihr plötzlich fürcht, daß sie sich so sehr innewegene gegnärt hatte.

Mein Fred kam es überhaupt nicht in den Sinn, sich Thea gegenüber irgendwie zu rechtfertigen. Er sagte bloß nebenbei: „Ich bin inzwischen in England gewesen. Und im Laufe der nächsten Tage hole ich meine Mutter aus Wiltshire ab. Meine Mutter kann es niemals lange ohne ihre beiden Jungen aushalten“, fügte er hinzu.

Er hatte solch liebes, helles Lächeln, wenn er von seiner Mutter sprach.

Thea empfand einen Stich der Eifersucht. Mit seiner Mutter würde er sich natürlich stellen müssen. Das ihrer Parovolt von Strodtmann würde die bürgerliche Schwägerin lange nicht nach Wunsch sein. Das konnte man sich ja leicht denken.

Etwas in Thea Gründings Seele lebte sich halb unbedenkt gegen das alles auf. Er fragte beifällig nach Henrika. Unter gleichgültigem Geplauder hatte er Thea, ohne daß sie es gemerkt von ihrem Wege abgelenkt, sie fanden nun in der Siegesallee und schritten in den Tiergarten hinein.

Der erste Frost hatte das Laub fast gefärbt. Es war eis grauer Tag, windig — dunkle Wolken zogen rasch und tief aber die entblättern Baumkronen dahin.

Theas Herz trampfte sich zusammen. Gleich — gleich wird er mich fragen — nach meinen Studien fragen, dachte sie, und da jagte er auch schon in harmlosem Tone: „Was macht die Kunst, mein gnädiges Fräulein?“

Sie blüht und grünt, Herr Delarue.

Eine plötzliche Kampfbereitschaft überkam sie. Warum quälte sie sich so innewegene? Wenn er sie wirklich gern hatte — mehr noch als nur gern, wenn es bei ihm kein mühsames Spiel war, warum machte er denn nicht dem Hangen und Wanken schnell ein Ende?

Verliehen: das Frauenministerium in Sitzung des verra. Stud. Oberleitungs Quartiere Götter gew. Hofmann in Neuburg und dem Fräulein Eulanie von Nathulius in Halle.

Provinzial-Schulcollegium: dem Rächter des Hochgerichtet Hofleben Oberamtman Otto Pätzold in der Grotte für ein Amtsdienst verziehen. Das Verdienstkreuz für Kriegsdienst haben erhalten: Anton Freund, Bezirksleiter am Stadtmuseum in Halle a. S. Dr. Graber, Rektor der Latina in Halle a. S. Walter, Direktor des Vereins und Deringens der Handelsvereine Stützungen in Halle a. S. Rechnungsrat Mäurer, Sekretär der Brandischen Stützungen in Halle a. S. Dr. Friedrich, Oberlehrer am Realgymnasium in Eisenburg. Heilig, Reichs- und Reichsleiter am Realgymnasium in Naumburg. Prof. Dr. Delling, Oberlehrer an der hiesigen Oberrealschule in Halle a. S. Anna Goerting, technische Lehrerin am Lyzeum in Zeitz.

Ernannt: Staatsanwaltschaftssekretär Lehmann in Naumburg zum Oberkassanwaltschaftssekretär dabelst. Verleitet: Amtsgerichtsrat Mäurer in Dethleff in Naumburg zu die Staatsanwaltschaft dabelst.

In den Ruhestand versetzt: Amtsgerichtsrat, Gerichtssekretär Schmidt in Wittenberg.

Wegoben: Landesgerichtsrat, Rechnungsrat Maibaum in Halle a. S.

Im Kriege gefallen: Amtsgerichtsrat Guth in Senftenberg.

Verleitet: Oberlehrer verleitet: Zollassistent Buchmann in Schönebeck a. O. als Zollsekretär nach Naumburg a. S. Zollsekretär Baumack in Salzbach nach Halle a. S. Zollassistent Lemmer in Könnern zum Zollassistent in Könnern, Zollassistent Noack in Mühlberg a. C. zum Zollassistent in Mühlberg a. C. Zollassistent Bachmann in Mühlberg zum Zollassistent in Mühlberg, Zollassistent Scheller in Artern als Zollsekretär nach Erfurt, Zollsekretär Weller in Sternberg als Oberkassanwaltschaft nach Zeitz, Zollassistent Henning in Sternberg als Zollsekretär in Regenberga, Zollassistent Gauronski in Badersleben nach Artern, Zollassistent Wede in Wittenberg, als Zollassistent in Wittenberg.

Penioniert: Zollassistent Wittigke in Hitzleben.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise.

Am 1. April d. J. tritt bekanntlich eine Verteuerung des Reiseverkehrs im ganzen Deutschen Reich in Kraft. Der zukünftigen des Reichs zu erhebende Zuschlag ist nach Abgesehen geschlüsselt, er beträgt für die bisher freiezeit 4. Klasse 10 Proz. des Fahrpreises, für die übrigen Klassen 12 bis 16 Prozent des Fahrpreises (12 Proz. in der 3. Klasse, 12 Proz. in der 2. Klasse, in der 1. Klasse). Zugunsten der Staatsseifenabverwaltung wird ein Zuschlag von 10 Proz. erhoben. Infolgedessen erhöhen sich die Kilometerpreise Einheitslage in der 2. Klasse von 2 auf 2,2 Pfg., in der 3. Klasse von 3 auf 3,3 Pfg., in der 2. Klasse von 4,5 auf 4,95 Pfg., in der 1. Klasse von 7 auf 7,7 Pfg. Die erhöhten Sätze erhöhen sich weiter um die Tarifhöhe der Reiseverkehrssteuer, nämlich in der 4. Klasse um 10 Proz. von 2,2 auf 2,4, in der 3. Klasse um 12 Proz. von 3,3 auf 3,7, in der 2. Klasse um 14 Proz. von 4,95 auf 5,7, in der 1. Klasse um 16 Prozent von 7,7 auf 9 Pfg.

Die Wirkung der neuen Sätze auf die Fahrpreise kann aus folgendem Beispiel erhellen werden. Es betragen die Fahrpreise (ohne Schnellzugzuschlag) Berlin — Leipzig 2. Klasse jetzt 7,90 M., künftig 9,50 M.; 3. Klasse jetzt 5,10 M., künftig 6,20 M.

Bei einer Gegenüberstellung der alten und der neuen Fahrpreise muß aber weiter die gleichfalls ab 1. April 1918 in Anwendung kommende Erhöhung der künftigen Schnellzugzuschläge in Rechnung gestellt werden. Unter Berücksichtigung der neuen Schnellzugzuschläge fallen künftig die Strecken Berlin — Leipzig (165 Kilometer) 2. Klasse 12,50 M., gegen bisher 9,90 M.;

Warum redeten seine Lippen ihr gegenüber eine andere Sprache als seine Lippen? Sie kannte noch so wenig die Wämer. Gründings verkehrten eigentlich nur in der Verwandtschaft. Ein paar Vettern von Thea, jammelnd und höchst unbedeutend, zählten, ihrer Ansicht nach nicht mit. Helms betrachtete sie wie einen jüngeren Bruder. Fred Delarue war der erste Mann, der in ihr Leben getreten war, dessen Bild sie erschaffen hatte.

Doch sie empfand instinktiv, daß ihr Entschluß, zur Wäme zu gehen, eine Rippe war, über die Fred nicht so leicht würde hinwegkommen können. Dabei ähnte sie ja nicht einmal, wie wichtig und kompliziert er diese Situation ansahste. Für ihn kam ja schon der Umstand, daß die mit dem Entschluß hat lassen können, Schenkeleier zu werden, mit in Betracht. Nicht, daß er hier irgendeine Verallgemeinerung, nein, dazu war er denn doch zu angefaßt, vorurteilfrei und einseitig, nur seine Frau durfte nichts an sich haben, was irgendwie mit einer Ausfluchtmöglichkeit in Verbindung stand.

Thea dachte: Wenn er mich jetzt fragen würde, ob ich ihm zurückere der Wäme entgehen wollte — alles, alles gäbe ich innewegene hin — den erträumten Vorber, den meine Wämenkartere mir bringen soll — nichts will ich weiter vom Leben, nur ihm angehöben. Ich liebe ihn ja so sehr — liebe ihn, mag er auch ein noch so trasser Egoist sein. Ja sogar diesen Zug an ihm liebe ich ...

Sie bebte förmlich. Sie atmete schnell, und Fred, den eine dumpfe Ahnung von dem, was sich in dieser jungen Wämenkartere lebten vollzog, beschloß, sagte:

„Wir gehen viel zu schnell, gnädiges Fräulein, vergeben Sie mir das Tempo, das ich angehehlen habe.“ dann, nach einer selbundenlangen Pause, fügte er hinzu: „Nur mein Schritt ist so — so durchgänglich, sonst bin ich schwerfällig in meinen Entschlüssen — bin ein richtiger Pebeant. Willst du nehme ich welche Dinge zu sehr unter die Lupe. Sei zu genauer Betrachtung veraltet ja so manches an Glanz und Wert, aber auch vielerlei Enttäuschungen werden einem, wenn man alles trefflich erwägt und prüft, eripart.“

Fred hätte sich selber schlagen mögen, für diese Gemeinplätze, die er im Dozententum vorbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Verkannt.

Homan von Heba von Schmidt.

(Hauptstadt verooten).

Entnügt und körperlich wie zerföhren, kam sie oftmals von ihren Gängen nach Hause, warf sich dann in ihrem kleinen Zimmer auf den Schlafsofa, schloß ihre Augen und zwang sich Freds Bild Zug für Zug vor ihren geistigen Bild ...

Sie quälte sie sich dahin. Ihre neue Lehrmeisterin meinte oft anerkennend: Fräulein Gründing, Sie haben jetzt eine Note in ihrer Stimme, die Ihnen bisher gefehlt hat. Ich bin wirklich außerordentlich zufrieden mit den Fortschritten, die Sie machen.

Dieses Lob tröstete Thea einigermaßen.

Er war es, als habe sie jetzt nur noch ihre Kunst.

Sie entkam sich einer Aeußerung ihres Schwagers Franz: „Sie habe noch nichts Schwere erlebt“, hatte er gemeint. Nun wußte sie ja, der seelische Schmerz war auch ein gewaltiger Lehrmeister. Sie litt unter der Enttäuschung, die Fred Delarue ihr zugefügt hatte. Aber mochte Henrika ihn je einmal einen Egoisten nennen, sie glaubte doch nicht, daß er zu den Wämmern gehörte, die aus mühsigem Spiel mit der Ruhe eines anderen Herzens selber ein wärmeres Gefühl vorraten, das sie in Wechselt jedoch keineswegs bestizen. Da mußte irgendein wichtiger Grund vorliegen, der Fred davon abhielt, ein Wiedersehen mit ihr herbeizuföhren.

Ihr Udder glitt auch heute liebend über die Wänsanten auf der wie immer fast belebten Straße dahin, und da — ganz unerwartet — stand Fred plötzlich dicht vor ihr — sie bemerkte ihn anfangs gar nicht — wie aus dem Erdboden emporgewachsen, war er mit einem Male da ...

Sie erstrahlte bei seinem unerwarteten Anblick so sehr, daß sie sich die Farbe wuschelte und eins der kleinen Pöble, die sie am Händchen trug, ihren zitternden Händen entgleiten ließ. Fred blühte sich danach und nahm ihr dann mit einem zuvertrauensvollen: „Sie gestatten, gnädiges Fräulein“, auch die anderen beiden Pöble ab.

„Darf ich Sie ein Stündchen begleiten, Fräulein Gründing?“ Sie nickte ihm.

Edelreifer.

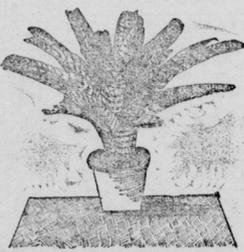
Wie oft kommt es vor, daß ein gelunder, kräftiger Obbaum eine ziemlich wertvolle Frucht trägt oder eine Ernte, an deren Stelle man lieber eine andere hätte. Zuweilen will ein gelunder Obbaum trotz aller angewandten Mittel durchaus nicht Früchte in nennenswerter Menge tragen, er verwendet die ganze Kraft auf das Wachstum. In solchen Fällen sollte man die gewünschte Baum eine reichtragende Sorte auspflanzen.

In der Regel pflanzen die ungelundenen Bäume schon im dritten oder vierten Jahre zu tragen, während es sein Jahre und länger dauern kann, bis ein neugeplanzter Baum trägt. Es ist also gar nicht zweifelhaft, welchen Weg man einschlagen muß, um in den erwähnten Fällen zu anderen Sorten zu kommen. Hat der Besitzer des Obgartens Zeit und Lust, selbst das Umpflanzen vorzunehmen, so muß er diese Kunst, was durchaus nicht schwierig und nicht langwierig ist, praktisch erlernen. Bücher und Zeitschriften können wohl wertvolle Ratsschläge erteilen, niemals aber die Praxis ersetzen. Deshalb verzieht man hier auch darauf, die Einzelheiten des Pfropfens zu beschreiben, raten vielmehr jedem Obgartbesitzer, der selbst nicht jene Arbeit versteht, die Ausführung derselben einem Gärtner, Baumwäcker usw. zu übertragen. — Das Aneinander der Edelreifer wird in der Regel von Dezember bis Februar bei frostfreier Witterung vorgenommen. Vor dem Schneiden der Edelreifer unterwerfe man die zur Entnahme derselben bestimmten Bäume einer eingehenden Wässerung und wäsche dann in erster Linie einen lorteneisten, gelunden und in voller Fruchtbarkeit stehenden Baum. Als Reifer nehme man nur einjährige Zweige von gut ausgebildeten Ästen von den äußeren Partien eines Baumes. Kranke oder unfruchtbare Bäume weide man grundsätzlich, denn krankheitliche und Unfruchtbarkeit pflanzen sich leicht fort. Nur solche Reifer dürfen erlesen, die gut ausgereift sind und gut entwickelte Äugen haben. Solche findet man am besten auf der Sommerseite der Bäume und oben in der Baumkrone. Anstehende gesunde Reifer von freistehenden Bäumen tragen den Krankheitsstoff schon in sich. Reifer von Wasserbüschen fangen nichts, weil ihre Äugen zu weit auseinanderstehen. Es werden die Reifer nach Sorten locker zusammengebunden und an einem frostfreien luftigen Orte aufbewahrt. Doch heiter ist es, sie im Garten an einer schattigen Stelle luftrecht einzuhängen, so daß nur die Spitzen herabhängen. Sie dürfen weder austrocknen noch austreiben. Mit feinem Verbands die Rinde eingehämmert, so werden sie etwa einen Tag lang ins Wasser gelegt. Werden Reifer von auswärts bezogen und gefrieren sie auf der Reife, so rade man sie nicht aus, sondern lasse sie an einem frostfreien, aber nicht zu warmen Orte allmählich antauen. So werden sie keinen Schaden erleiden. Eine plötzliche Erwärmung würde sie töten.

Wenn wir eben betont haben, daß Edelreifer nur von gelunden Bäumen genommen werden sollen, dann ist hier noch erwähnt, daß wir unfruchtbar sind, mit der Verwendung solcher, freestehender und unfruchtbarer Bäume gelund und fruchtbar zu machen. Es wird, wenn man eine gesunde Sorte auf eine schorfge Urtiergasse pflanzt, der Baum neu belebt und wieder gelund; während umgekehrt, wenn man eine schorfge Sorte auf einen gelunden Baum pflanzt, dieser nach der Operation an der Schorfkrankheit zu leiden hat und sich stets durch wilde Ästlinge gelund zu erhalten sucht. Nicht alle Sorten sind in allen Verhältnissen gleich widerstandsfähig. Während a. B. manche Sorten in höheren Äugen ausgereicht geüben, besagt man sich in tieferen Äugen über die Schorfkrankheit und Spitzenbüße. An solchen Orten darf mit dem Umlernden noch kräftiger Bäume nicht zu lange gewartet werden.

Die Bromeliceen.

Zu denen unter anderem auch die Ananas gehört, sind durch Form und Lebensweise interessante und ansehnliche Pflanzen. Einige Arten sind auch ohne Blüten sehr dekorativ, so a. B. die hier abgebildete, aus dem warmen Südamerika stammende Vriesea hieroglyphica, die ihren Namen davon hat, daß ihre in sehr kräftige Meilotten geformten Blüten über und über mit wunderbaren Zeichnungen versehen sind, welche fast wie altägyptische Schrift anzu sehen. Wie aus einer Aose kommt mitten aus dieser Pflanze der oft einen Meter oder noch höhere Blütenstiel, der einen überaus prächtigen Anblick gewährt. Einige der Bromeliceen leben wie die Ananas in sehr nährreicher Erde, andere wachsen an Baumstämmen oder hängen an Ästen und nehmen wie die Orchideen die Feuchtigkeit aus der Luft durch ihre Wälder auf, nebenbei allerdings lamellen sie auch noch durch ihre dicken Luftwurzeln das in den Ästen der Rinde enthaltene Wasser. Die orchideenartig lebenden Bromeliceen sind für die Zimmerkultur wenig geeignet, da sie viel Feuchtigkeit brauchen. Die in der Erde wachsenden Arten dagegen sind hervorragende Berggewächse, deren Haltung nicht sehr schwer ist.



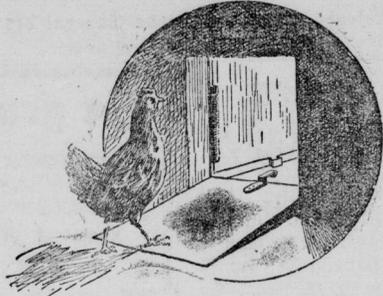
Obstverräte nachsehen!

Selbst in einem zweckmäßigen Obstverwahrungsraum pflanzen immer einige Früchte zu fäulen. Da sie selbst die Früchte ansetzen, müssen sie regelmäßig entfernt werden. Das der Keller, der zur Aufbewahrung des Obstes dient, nicht zu warm und zu trocken — wenn das Obst nicht einkürmischen soll — sein darf, ist schon mehrfach betont worden. Natürlich kam auch der Frost schädlich werden. Ob es vorteilhafter ist, die Obstkeller ganz dunkel zu halten oder das Licht eindringen zu lassen, darüber finden sich in der Fachliteratur widersprechende Angaben. Versuche erlauben folgendes: Die Atmuna und

Wasserverdunstung des Lagerobstes bleibt sich gleich bei völliger Dunkelheit wie bei zerstreutem Tageslicht. Sobald jedoch das direkte Sonnenlicht Zutritt hat, nehmen Atmung und Wasserverdunstung sofort deutlich zu. Es empfiehlt sich deshalb, stark belüftete Keller und Kuten des Lagerraumes zum Schutze des Obstes vollständig zu verbanke n, wogegen für die selten besuchten Nordkeller ein Lichtschein aus dünnem Stoff vollständig genügt.

Ein neuer Geflügelstall-Selbstöffner.

Jeder Geflügelzüchter ist sich über die Vorteile einer selbstöffnenden Vorrichtung am Geflügelstalle klar. Die Schürer sind frühauflieger und müssen im Sommer schon die ersten Morgenstunden zur Futtereude. Mit genug im Auge anderweitiger Anspannung verfahren, ihnen den Stall rechtzeitig zu öffnen. Dann müssen die Tiere länger als sie wollen und es ihnen zuträglich ist, im Stall eingeschlossen bleiben, wo oben infolge des engen Aufstehens während der Nacht die Luft verbraucht und schlecht ist. Andererseits muß der Stall



über Nacht verschlossen bleiben; in der kalten Jahreszeit wegen der Witterung, sonst aber immer wegen des Auszuges, da Viegel, Marber, Altis und Matten gar zu leicht den Weg in den Stühlerstall finden. Einen neuen Selbstöffner hat nun die Firma Burcht in Saalfeld in den Handel gebracht. Er besteht aus einer leichten Tür, die mit einem federnden Schnapphaken in Verbindung steht, der federlos wieder an einer kleinen wippenden Kaufbrücke angebracht ist. Durch einen einfachen Druck auf die Tür wird diese von außen gelöst, da eine unten an ihr befindliche Die in bei Schnapphaken einstellt. Hierdurch wird die Tür so festgehalten, daß das Ausgehen nicht offen kann. Wenn am Morgen aber der erste Frühlicht durch die Ritzen des Stallrührens dringt und eines der Schürer sich voller Gemuth nach der Morgenluft der Tür nähert, so tritt es auf die wippende Kaufbrücke, deren Vorderende sich nach oben hebt, wodurch der Schnapphaken aus der Die herausstritt. Durch eine Spiralfeder wird sofort das Türchen selbständig angezogen und die Schürer wird nun frei und begrüßt mit Flügelschlag und lauten Stimmen den neuen Tag.

Entzucht.

Einer der rentabelsten Zweige der Geflügelzucht ist die Entzucht; es gilt dies besonders für Mailentzucht. Für Legeenten hätte man sich jedenfalls zuerst nach Absatz für die Eier umzusehen. Diese sind am besten für Bädereweide verwendbar; für Trüpfener usw. werden sie selten gebraucht. Freilauf ist für Enten höchst nützlich. In einem reich stehenden Bach können sie nicht wohl gehalten werden; sofern keine Fämel darin vorhanden sind. Andererseits genügt aber zur Haltung von Mailenten ein kleiner Graben, losen ein Häkel mit frischem Wasser. Bering- und Bienen-Enten sind zahm, fähnel groß und fett und größer als die indischen.

Auf etwas möchten wir für die Haltung von Enten besonders aufmerksam machen: Enten kann die Ente nicht ertragen; feuchtes Lager. Der Stall muß alle Tage gereinigt und frisch eingetretet werden. Den ganzen Tag wälzelt die Ente im Schnee herum, liegt auf dem Eis und nimmt Wader bei fälteitem Wetter, aber nachts muß ein weiches trockenes Lager vorhanden sein. Die Ente hält zwar bedeutend mehr Kälte aus wie das Gänse, ihr Federkleid hält gut warm, aber an den Füßen friert sie leicht, und kalte Füße haben bei der Ente dieselbe Nachwirkung wie erkrankene Stämme bei den Schürern, sie lezt nicht und fählt sich krank. Somit ist sie mehr frei von Krankheiten. Gerodmüts fangen die Enten, je nach Futter und Menge, die ihnen zuteil werden, zwischen Januar und April mit dem Gieselen an. Will man früh Eier haben, so muß man die Enten angemessen warm halten und dabei Futter geben, das gut auf die Eierbildung wirkt; dazu gehört Weizen, Weizenkleie, Weizen, Gersten, Erbsen, Hahnenfuß, gekochte Kartoffeln. Die Weizen-Enten legen im Durchschnitt etwa 100 Eier im Jahr, obgleich es — wenn sie gut gefüttert werden oder gute Wasserführung vorhanden ist — gelegentlich auch bis zu 160 Eier werden können. — Enten legen ihre Eier immer frühmorgens, selten später wie 8 Uhr, während die meisten Eier zwischen 5 und 7 Uhr gelegt werden. Wenn die Legezeit beginnt und die Tiere haben gutes Futter, so legen sie ihre Eier ziemlich reich hintereinander weg, 5 bis 6 Eier jede Woche. Während des Winters ist eine Mischung von Kornmehl, Weizenkleie und gedörrtem Gerste das empfehlenswerte Futter für Enten. Kartoffeln sind am besten von dem Winterwert. Die Hälfte der Mischung sollte aus letzterem bestehen. Das Futter sollte etwas gebrütet werden; das geschieht am besten, indem man den Schrot und die Kleie mit den geklopften Kartoffeln vermischt, wenn diese noch heiß sind; man gießt sofort heißes Wasser zu, das ein steifer Brei entsteht, macht diesen aber nicht zu wässrig.

Wenn die Legeperiode herankommt und während des Eierlegens sollten die Enten Fleischmahlung bekommen und zwar den achten bis vierten Teil des Futters. Scharfer, grober Kees ist sehr notwendig und Grünfütter erhalten sie auch in der Legezeit. Enten die ihren freien

Lauf haben, mögen sich das nötige grüne Futter wohl selbst suchen, aber das Fleischfutter darf man in der Legezeit nicht weglassen.

Biss der Sühner.

Unter Biss versteht man einen akut oder chronisch auftretenden Katarrh der Mund-, Nalen- und Nalenschleimhaut des Geflügels. Bei Bernachlässigung greift die Entzündung auch den Kehlkopf und die Lufttröhnen an. Der Biss entsteht meist bei plötzlichen Witterungswechsel und kalten Winden; auch das Einatmen von Staub, Rauch und kühnen Gasen in schlecht gelüfteten unlauberen Ställen kann sein Auftreten veranlassen. Beim Auftreten des Bisses gehen die Sühner ein kräftiges Bissen, nieren häufig, haben einen gelben schleimigen Nalenausfluß, der dann atrophiert und die Nalenschleimhaut verliert. Die Tiere röhren und steifen, sperren dabei ständig den Schnabel auf und suchen durch Schleudern des Kopfes den Schleim aus dem Nale loszuwerden. Hierbei entleert der eigentümlich Ton, welcher der Krankheit den Namen verleiht hat. Wird die Krankheit sofort entdeckt, so ist eine Behandlung mit Medikamenten unndig. Man bringt die Tiere in einen warmen, gut gelüfteten Raum, entleert alle Körner aus ausschließlicher Weizenmehl und füttert die Tiere vor mehreren Entzuchtungen. Das Trinfutter muß lauwarmer bereit werden und man gibt in bestimmten täglich je ein Mal eine Pfefferkörbe hoppelvollene Nalen. Weist sich die Krankheit bei dieser Behandlung schon in wenigen Tagen verschwinden kann. In hartnäckigeren Fällen punktet man den Tieren täglich dreimal der Nale wissenschaftlich mit warmem Petroleum aus und gibt ihnen früh und abends je einen kleinen Kessel Sauge. Auch solches Mittel soll sich bewährt haben: Man nimmt ein kleines Gefäß voll Essig und löst darin ein Stückchen Weizenmehl auf. Von dieser Mischung gibt man dem kranken Tiere öfters am Tage in den Schnabel. Da bei dieser Krankheit durch das häufige Aufsperrn des Schnabels die Oberhaut der Zunge trocknet und verhärtet, hat sich im Volke eine tierärztliche Behandlung des Bisses herausgebildet. Man verwehrt nämlich Urwade und Weizung, hält die harte Oberhaut der Zunge für den Krankheitsreger und reibt oder zieht diese Haut mit Gewalt weg. Daß diese Behandlung durchaus zu verwerfen ist, ist wohl selbstverständlich.

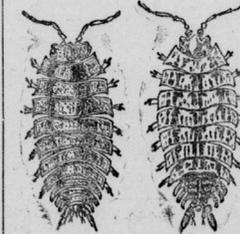
Allerlei zum Merke.

Welcher Kamm bei Sühner. Diese Krankheit gibt sich durch einen weißlichen, schorphen Ausfluß an erkennen. Der ganze Kamm sieht aus als ob er mit weichen Staub bedekt wäre. Vom Kamm deutet sich die Krankheit auf den Kehlkopf und den Hals aus, wobei dann die Halsdrüsen ausfallen. Solange der weiße Kamm nur am Kopfe auftritt, wagt eine Abwaschung mit Seifenwasser und Sodapinselung oder ein Urtreiben von Verballam gute Dienste zu leisten. Jörn verordnet eine Salbe aus Benzöl oder Karbolsäure mit Schmirzelle im Verhältnis 1:20 oder die weiße Präzisionsalbe. Der Ausfluß greift immer weiter um sich, wenn nichts dagegen getan wird.

Aufbewahrung der Kisten. Es ist Tatsache, daß des Seiwert der Kisten beim Lagern erheblich abnimmt. Daher erachtet man es in der Technik als ratsam, die Kisten nicht länger als ein Jahr auf Lager zu lassen. Die Wertminderung ist beim ersten Aufwachen zum Teil infolge der stärkeren Erdröbung, zum Teil infolge der stärkeren Durchdringung durch das Aufwachen unter einem Dach. Es ist gefunden worden, daß beim offenen Aufbewahren die Abnahme des Seiwertes 3 bis 7 Prozent, bei gedekter Aufbewahrung nur 2 bis 4 Prozent ausmacht.

Die Kelleraffeln.

Die zu den Krebskriegen gehörenden Kelleraffeln sind wahrscheinlich als die auf das Land geratene und hier durch eine ungewöhnliche Lebensweise verflümmerten Enten von vorzeitlichen riesigen Krebsen zu betrachten. Das hier Vorfinden, deren verkleinerte Vorgänger in den Meeren aufbewahrt werden, im Meere gelebt haben, wissen wir daher, weil man diese verflümmerten Überreste in den Steinbrüchen zusammen mit altertümlichen Seetieren findet. Aber auch den Kelleraffeln selbst kann man bei Beobachtung ihrer Atmungsorgane noch anehen, daß sie eigentlich für das Wasseranenthalt geboren waren. Sie sind noch jetzt darauf angewiesen, in der Feuchtigkeit zu leben, und wenn man sie in ganz trockene Luft bringt, so verflümmern ihre Atmungsorgane und sie sterben sofort ab. Das ist der Grund, warum man die Kelleraffeln nur an feuchten Stellen findet und warum sie auch dort mit Vorliebe in der fähleren Nacht auf Weite ausgehen. Unsere Vorfahren setzten die beiden bekannesten und verflümmerten einheimischen Affeln, nämlich die eigentliche Kelleraffel und die ganz ähnliche, etwas flacher- und bunter marmorierte Maueraffel. Beide führen eine ganz ähnliche Lebensweise. Um sie zu fangen, höhlt man Kartoffeln, Nieren und vergleichen aus und legt sie an die von Kelleraffeln ausgehenden Nale. Morgens klopf man die gefangenen Kelleraffeln in eine Schüssel und brütet sie mit heißem Wasser zu Tode. Sehr merkwürdig ist die Fortpflanzung der Affeln. Die Weibchen tragen nämlich die Eier auf ihrer Unterseite zwischen den Beinen spazieren und schlappen auch noch die ausgeschlüpften Jungen ein Weile so herum. Im übrigen gehören die Kelleraffeln durchaus nicht zu den gefährlichen Tieren und machen sich gar nichts daraus, überfallen zu werden und aufzutreten.



Kelleraffel. Maueraffel.